



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Boeck, Christopher : Junge Herzen : Erzählung. 9. In der Kirche

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

darauf aufmerksam zu machen, daß ich keine Lampe darunter stellen dürfe. Nun stimmte er ein großes Gejammer an, wobei sich seine Frau beteiligte, und begab sich dann zu den Kollegen auf dem Plage, denen er sein Unglück vorklagte. Auch ein Oberförster, der in der Nachbarschaft wohnte, erhielt von dem Unglück Kenntnis, kam in die Bude, sah sich den Apparat an und schenkte dem Besitzer aus Mitleid einen schönen Nebelbilderapparat, der uns in der Folge gute Dienste geleistet hat. Ein reisender Photograph veranstaltete unter den Kollegen eine Kollekte, deren Ergebnis uns erlaubte, an den Lieferanten des ganzen Apparats nach Koblenz zu telegraphieren und einen neuen Spiegel zu bestellen. Ein solcher kam denn auch bald an, erwies sich aber als fleckig und war deshalb nicht zu gebrauchen. Wir ließen ihn sofort zurückgehn und bestellten einen bessern in Nürnberg. Da wir, nachdem wir einen Tag die Bude geschlossen gehalten hatten, nicht zu viel Zeit und Geld einbüßen wollten, befestigten wir über dem zerbrochenen Spiegel eine Latte und gaben wieder Vorstellungen. Daß nun hinter der schwebenden Dame am Himmel eine Latte sichtbar wurde, war nicht zu umgehn, schien aber vom Publikum kaum bemerkt zu werden.

Von Rothau fuhren wir per Achse nach Müzig, wo „Milbe“ (Kirmes) war. Wir hatten die Erlaubnis zum Aufbauen erhalten und auch den Platz angewiesen bekommen und waren mit unsern Vorbereitungen fertig, als der Geistliche des Orts vorüberkam und den Plakatkasten sah, den wir kurz vorher aus dem Wagen geholt hatten. Er betrachtete die Bilder, die daran befestigt waren, und nahm an der ganz harmlosen Darstellung der in der Luft schwebenden Dame so großen Anstoß, daß er schleunigst zum Bürgermeister ging und diesen veranlaßte, uns die Erlaubnis nachträglich wieder zu entziehen. Natürlich herrschte bei uns deshalb großer Jammer, und die Frau des Prinzipals, die fünf Jahre in einem Pfarrhause gedient hatte, begab sich mit ihrem Dienzbuch zu dem strengen Pfarrer, um ihn zu bitten, daß er von seinem Einspruch abgehn möchte, was aber alles keinen Erfolg hatte. Wir brachen also wieder ab, packten ein, luden das Holzwerk auf einen Leiterwagen, der dann ebenso wie der Wohnwagen mit Ochsen bespannt wurde. Beim Abbruch konnte sich der gekränkte Döwinger nicht verjagen, in Gegenwart der vorübergehenden Kirchgänger laut auf den Pfarrer zu schimpfen, was merkwürdigerweise keine bösen Folgen für ihn hatte. Welcher Autorität sich der Geistliche übrigens erfreute, mag daraus hervorgehn, daß in Müzig das ganze Jahr über nur einmal, und zwar zur Milbe, und auch dann nur bis elf Uhr Abends getanzet werden durfte.

(Fortsetzung folgt)



Junge Herzen

Erzählung von Christopher Boeck

(Fortsetzung)

9. In der Kirche



Am nächsten Morgen wurde oben bei Großmutter stark auf den Fußboden geklopft.

Stine eilte hinauf.

Großmutter, die noch im Bett lag, sagte: Wollen Sie meine Tochter bitten, so schnell wie möglich zu mir zu kommen!

Frau Madsen sind doch nicht krank?

Gehn Sie! sagte Großmutter und erhob den Stock.

Stine eilte hinaus, vergaß, wie gewöhnlich in bewegten Augenblicken, anzu-

Klopfen, stürzte direkt ins Schlafzimmer und überraschte ihre Herrin im tiefsten Negligé.

Brennt es?

Ne — e — aber —

Nun, was gibts denn?

Ich sollt Frau Vönberg von Frau Vönbergs Mutter grüßen, und ob Frau Vönberg nich stannepeß mal kommen wolle.

Ist meine Mutter denn krank?

Ja, sie sieht so nach allerlei aus!

Schnell eilte Frau Vönberg über den Boden, gerade als Großmutter zum drittenmal mit dem Stock aufstieg.

Bist du krank, Mutter? fragte die Apothekerin, indem sie eintrat.

Großmutter antwortete nicht, sondern lag zu Frau Vönbergs großem Schrecken ganz still da und sah vor sich hin, als ahne sie die Nähe der Tochter nicht.

Endlich, nach einer Ewigkeit, die aber doch nur ein paar Sekunden gedauert hatte, sagte Großmutter ganz leise, als wenn sie phantasiere: Treten Sie nur näher, Herr Rechtsanwalt Krarup!

Bei diesen Worten wurde Frau Vönberg leichenblaß und zitterte am ganzen Körper.

Rechtsanwalt Krarup war nämlich Großmutter's Rechtsbeistand und Testamentsvollstrecker.

Großmutter fuhr fort, nachdem sie einen Augenblick gleichsam ihre Gedanken gesammelt hatte: Diesermal ist es ernst, Herr Rechtsanwalt. Lassen Sie uns das Testament jetzt in Ordnung bringen. Alles, was ich hinterlasse, vermache ich zu wohltätigen Zwecken.

Aber Mutter — soll ich zu Medizinalrat Naerum schicken?

Wie — du bist es? sagte Großmutter mit gut gespielter Überraschung. Ich habe dir ja doch ein für allemal gesagt, daß ich den Brummbar nicht in meinen vier Wänden sehen will. Doktor Holmsted ist mein Arzt! Aber von dem, woran ich leide, kann mich kein Doktor kurieren, sondern nur eine Apothekerin, und das bist du! Ich leide an Kummer und Betrübniß über eine Tochter, die es sich in den Kopf gesetzt hat, ihrer ganzen Umgebung das Leben zu verbittern. Und sie soll mich nicht beerben. Jetzt ist die Sache abgemacht! Ihr bekommt gar nichts — bis auf Beben und Anna; die beiden Kinder sind das Einzige, woraus ich mir etwas mache.

Jetzt fing Frau Vönberg an zu weinen: Aber Mutter, willst du uns denn unglücklich machen?

Deine falschen Krokodilstränen kannst du dir sparen! Jetzt will ich der Sache ein Ende machen! Und zwar sofort! Anderst du nicht augenblicklich dein Benehmen, so fahre ich selbst in die Stadt, und wenn ich auch die Treppen zu Rechtsanwaltschaft Krarup hinaufkriechen müßte.

Mein Benehmen — Mutter!

Ja, dein Benehmen gegen Fräulein Rörby. Du wirst zum Skandal für die ganze Gegend werden, wenn sie gleich wieder abreißt!

Will sie abreißen? fragte die Apothekerin entsetzt.

Ja natürlich! Meinst du, daß sie es aushalten kann, auf Schritt und Tritt geplagt, gepeinigt und verfolgt zu werden?

Wer verfolgt sie?

Du! rief die Großmutter und richtete den Stock so plöglich auf sie, daß sie erschrocken in einen Stuhl nieder sank.

Hat sie mich bei dir verklatscht?

Hier richtete sich Großmutter im Bett auf und sagte: Findest du, daß sie nach Klatsch aussieht? Ich verstehe mich ein klein wenig auf Menschen, und sobald ich sie sah, wurde es mir klar, daß sie ein ausgezeichnetes Wesen ist, ein wahres

Prachtexemplar der elendigen Rasse, die sich das menschliche Geschlecht nennt. Bedenke, sie steht allein in der Welt da; laß sie nur einige Widerwärtigkeiten erfahren, das ist gut! Die wilden Schosse müssen gekappt werden. Aber sie verfolgen und unterdrücken, das ist, als wenn man mit der Art in einen jungen Baum hineinbaut. Das erträgt sie nicht — und das leide ich nicht, so lange ich hier im Hause bin. Wenn es auf diese Weise weiter geht, reise ich ab und nehme sie mit — vorher aber mache ich einen kleinen Besuch bei Rechtsanwalt Krarup . . . frage mich nicht aus! Ich weiß alles, was du zu ihr gesagt hast, seit ihrer Ankunft bis gestern Abend, als du ihr eine deiner gräßlichen Standreden hieltest. — Geh, und gnade dir Gott, wenn mein Ei heute hartgefotten wird!

Die Apothekerin ging zitternd und tief erschüttert in ihr Zimmer und vollendete ihre Toilette; sie hatte Großmutter noch nie so erregt gesehen.

Als sie gegangen war, brach Großmutter in ein leises Lachen aus und sagte sehr zufrieden mit sich: Ich denke, die Dosis hat geholfen!

Frau Lönberg kam an diesem Morgen zu spät an den Teetisch, sagte Helene ungewöhnlich freundlich Guten Morgen und war überhaupt so liebenswürdig, daß der Apotheker, in dem Glauben, er könne tun, was er wolle, absolut darauf bestand, daß Helene etwas von der Haut, die sich auf der Sahne gebildet hatte, in ihren Tee haben sollte.

So etwas kennen die Kopenhagner nicht, sagte er scherzend; als ich in der Waisenhausapotheke konditionierte, ging die dunkle Sage, daß die Milchhändler Postpapier in der Milch mit aufkochen ließen, damit —

Zabern! entgegnete Frau Lönberg, fügte jedoch schnell hinzu: Wenn Sie Lust zu der Haut haben, so nehmen Sie doch, bitte, so viel Sie mögen.

Sie hatte wirklich Angst bekommen und war, wenigstens während der ersten Zeit, sehr vorsichtig in ihrem Benehmen dem jungen Mädchen gegenüber.

Es fehlte auch noch, daß Fräulein Ipsen und Kompanie den Triumph haben sollte, daß die Erzieherin gleich nach ihrer Ankunft wieder abreiste. War sie erst eine Zeit lang bei ihnen gewesen, so war es ja etwas andres!

Es wurde geschellt, das Mädchen trat ein, und Frau Lönberg sagte feierlich: Bringen Sie dem Herrn Apotheker sein Ei!

Einen Augenblick später wurde Herrn Lönberg ein weichgekochtes Ei präsentiert, entschuldigend sagte er: Sie müssen nämlich w — w — wissen —

Daß wir des Kirchgangs wegen heute das Frühstück streichen und früher Mittag essen, und aus diesem Grunde erhält Lönberg ein weichgekochtes Ei; wünschen Sie nicht auch eins?

Nein, vielen Dank, sagte Helene.

Da ertönte Großmutter's Stimme; sie war unbemerkt eingetreten: Nach so etwas fragt man nicht erst! — Wenn ihr Hansen = Bjerg eine geschlagene Stunde hören sollt, so müßt ihr wirklich den Körper stärken, damit der Geist nicht die Oberhand gewinnt!

Breben kam mit einem ausgeschlagenen Buchenzweig ins Zimmer gestürzt und rief: Hier, Großmutter!

Hab Dank, mein lieber Junge! sagte sie und nahm den Zweig; ist der Wald schon grün?

Nein, noch nicht ganz, und der Hegeretter, der weiß es immer, denn der paßt auf, und der sagt, übermorgen wäre er ganz grün, besonders wenn es eine Nacht regnete!

Großmutter schwang den Zweig und sagte: Das ist ein Zauberzweig, der macht mich wieder jung!

Sie winkte Helene zu und verließ das Zimmer.

Die Kirchenglocken fingen an zu läuten, und nach einer Weile gingen der Apotheker, seine Frau, die Kinder und Helene den Kirchengügel hinan, nach dem Kirchhof.

Von allen Seiten kamen jetzt die Bauern gefahren, brachten Pferd und Wagen in den Höfen unter und wanderten im Sonntagstaat zur Kirche, wo sie sich draußen vor der Tür in Gruppen zusammenfanden, die Männer mit den aus den Taschen herausstreckenden Pfeifen, die Frauen das Gesangbuch und das Taschentuch in der Hand.

Und dann kam der Propst in einem feinen Talar, mit Sammetkragen und funkelnagelneuem Zylinder, unter dem Arm die heiligen Bücher, an denen der Goldschnitt und das goldne Kreuz hell aufblitzten.

Er grüßte freundlich nach allen Seiten, sprach aber mit niemand, bis er der Familie des Apothekers ansichtig wurde. Er reichte allen die Hand, zuletzt Helene, indem er sagte: Es freut mich, daß Sie die Kirche besuchen!

Mit dem Propst an der Spitze ging die Gemeinde in die Kirche, wo der Küster im Chor stand und sich verbeugte. Er war ein ganz einfacher Bauer und der völlige Gegensatz zu dem Propste.

Helene sah sich voller Interesse in der hübschen Dorfkirche um, die über dreihundert Jahre alt war und die gräßlichen Erbbegräbnisse sowie verschiedene Porträts von verstorbenen Mitgliedern der gräßlichen Familie enthielt.

Die Apothekerin, die ihr mit den Augen folgte, flüsterte ihr zu: Dort hängt der bekannte Graf Otto mit seinen drei schönen Frauen.

Seinen drei Frauen? sagte Helene fragend.

Ja, antwortete Frau Bönberg, eine nach der andern.

Von einem großen Epitaphium eingerahmt sah man den Grafen im Panzer, auf einen Kommandostab gestützt, und zu seiner Seite die drei Gräfinnen. In steifen, abstehenden seidnen Kleidern mit Pochen und Garnierungen sahen die enggeschürzten, dekollierten Schönheiten auf die Gemeinde in Friesröcken und eigengemachten Kleidern herab. Rings umher standen Sarkophage, an denen pausbäckige Cherubim in mächtige Posaunen bliesen.

Die Männer saßen auf der einen Seite des Ganges, die Frauen auf der andern.

Helene mußte einen Vergleich ziehen zwischen der andachtsvollen Stille in dieser Dorfkirche und der Unruhe in den Gotteshäusern der Hauptstadt.

Plötzlich wandten sich alle dem Hauptgange zu, durch den der Graf, die Gräfin, der junge Graf, die Komtesse und die Bonne leicht grüßend zu dem gräßlichen Stuhle schritten, der durch einen grünen Vorhang den Blicken entzogen war.

Gleich darauf sah man die Präpstin und Metzine in die Kirche kommen. In diesem Augenblick tauchte Pächter Sörensen in einem Stuhle auf und setzte sich erst wieder, nachdem er den Triumphzug der Tochter bis zu Ende verfolgt und sie in dem Stuhle des Propstes hatte verschwinden sehen.

Dann trat der Küster in die Chortür und sprach in breitem jütischem Dialekt das Eingangsgebet, worauf er die Gesänge in so treuherzigem Ton anstimmte, daß man fast das falsche Einsetzen vergaß.

Nun bestieg Hansen-Bjerg die Kanzel. Es war deutlich zu hören, daß er bemüht war, den jütischen Accent zu bekämpfen, und es gelang ihm auch wirklich zum Teil. Er hielt einen formgewandten Vortrag. Aber es war Helene nicht möglich, die Gedanken zusammenzuhalten, denn dem Vortrage fehlte alle Wärme und alles Persönliche. Es war Jesaias und wieder Jesaias: „Sagt doch Jesaias im heutigen Texte,“ „hält uns nicht Jesaias vor“ — was aber Propst Hansen-Bjerg selber dachte, das erfuhr man nicht. Sie mußte daran denken, daß es diesen hungrigen Seelen Steine statt Brot bieten heiße; die Predigt glich den Früchten in der Höhle des Aladdin, die glänzend ausjahren, aber keinen Menschen erquicken konnten.

Es wirkte auch zerstreuen auf sie, daß sie dieselben Personen sah, die sie am Walpurgisabend gesehen hatte. Als sie das Haupt wandte — nein, sie irrte

sich nicht —, sah sie auch den Herrn, der abseits von den andern bei dem Walburgisfeuer gestanden hatte. Aber sie wandte sich rasch ab und hielt von nun an die Augen auf den Propst gerichtet. Deswegen vergaß sie aber nicht, was sie gesehen hatte. Ihr Herz pochte, und sie versank in Träumerei, aus der sie erst erwachte, als sich die ganze Gemeinde erhob, um den Segen zu empfangen.

Nach dem Gottesdienst sah sie sich um, aber vergebens. Der Unbekannte war verschwunden.

Vor der Kirche trat der Hochschulvorsteher an den Apotheker heran und sagte: Wille und ich erwarten Sie wie gewöhnlich alle heute Abend. Wir hoffen, Sie auch zu sehen, Fräulein Körby. Die ganze Gegend kommt bei uns zusammen, um meinen und des Frühlings Geburtstag zu feiern. Und bringen Sie auch Ihre Noten mit, denn bei uns ist alles Sang und Klang.

Währenddessen hatten sich die Kirchenbesucher in zwei Reihen aufgestellt und grüßten — als handle es sich um königliche Persönlichkeiten — die gräfliche Familie, die sich in Begleitung des Propstes und seiner Gattin in den Pfarrhof begab, wo sie regelmäßig nach dem Gottesdienst mit Schokolade und — Lönbergs Madetra bewirtet wurde.

Am Ausgange des Kirchhofs begegneten Apothekers Fräulein Ipsen, die zu Helene sagte: Ein brillanter Vortrag, formvollendete Perioden!

Im, ja!

Nun, was sagt denn das Herz?

Nichts! antwortete Helene.

10. In der Hochschule

Such in der Natur, vertief dich in sie,
Da fühlst du der Gottheit Flammen;
Ein Blatt im Walde hat mehr Poesie
Als alle Gedichte zusammen.

So stand über der Eingangstür zu dem großen Festsaal der Hochschule geschrieben, wo sich die Gäste im Laufe des Abends versammelt hatten. Die Eingeladnen nahmen die eine Hälfte des Tisches ein; die andre Hälfte war von den Schülern besetzt.

Als die Gläser vollgeschenkt waren, erhob sich Koltrup, schlug an sein Glas und sagte mit kräftiger Stimme: Willkommen! Sie wissen, daß die einzigen Reden, die hier gehalten werden, meine Begrüßungsrede ist und außerdem noch eine. Ich spreche zunächst, um die Gäste an die Sitten und Gebräuche dieses Hauses zu erinnern. Wie Sie wissen, ist der Zweck der Hochschule ein rein menschlicher. Das Höchste im Leben und im Dasein, das ich hier nicht zu nennen brauche, ist die gebundene Wärme, der Unterstrom all unsern Tuns. Wir legen es darauf an, Menschen auszubilden, gute und gesunde Menschen, weder Trauerweiden, die Licht und Luft fern halten, noch Hohnhähne, die über das ganze Land krähen. Jede Anlage, geistig wie körperlich, suchen wir auszubilden. Aber wir jagen nicht danach, als die Auserkornen des Himmels zu erscheinen, so wenig wie wir uns mit dem Nimbus der Volkstümlichkeit umgeben. Von der Natur und dem Menschenleben fingen und reden wir. Wie Sie sehen, hängen hier keine Bilder an den Wänden. Aber in die großen Fensterrahmen werden in den wechselnden Zeiten des Jahres die Bilder eingefast, die uns daran erinnern sollen, daß wir ein Vaterland haben — ein himmlisches und ein irdisches —, das unsre Hand und unsern Geist verlangt. Willkommen!

Die Stimmung wurde allmählich lebhaft, die Unterhaltung schwirrte laut durcheinander.

Da schlug Koltrup abermals an sein Glas und erhob sich: Ich habe vorhin gesagt, daß hier außer meiner Rede nur noch eine einzige gehalten werde. Und Sie wissen alle, was ich meine, alle bis auf eine — bis auf unsern einzigen neuen

Gast, die Erzieherin bei Apotheker Lönberg, Fräulein Helene Körby, die hier an meiner Seite sitzt, und die meine Frau und ich herzlich willkommen heißen in der Hochschule. Ja, Fräulein Körby, ich muß Ihnen leider mitteilen, daß die unumstößliche Sitte des Hauses erheischt, daß wer zum erstenmal an diesem Tage Gast hier ist, ein paar Worte sagen muß, die ja ganz gut als ein Wohl auf mich betrachtet werden können, da heute mein Geburtstag ist. Also: wenn es Ihnen gefällig ist, Fräulein Körby, haben Sie das Wort, um in gebundner oder ungebundner Rede, in Gesang oder Sprache die Sitte des Hauses zu wahren.

Und was wird die Folge sein, wenn es nicht geschieht? fragte Fräulein Ipsen.

Dann muß ich mein Wohl selbst ausbringen, und das tue ich nur sehr ungern.

Er setzte sich unter schallendem Gelächter wieder hin.

Helene fühlte sich plötzlich als Zielscheibe aller Blicke. Sie dachte einen Augenblick nach; dann erhob sie sich schnell und schlug an ihr Glas.

Es trat eine tiefe, erwartungsvolle Stille ein.

Frau Lönberg war so mit Elektrizität geladen, daß eine Entladung gefährlich werden konnte.

Helene war dunkelrot aber gefaßt. Die Abendsonne schien auf die schöne Erscheinung, die über die Versammlung hinweg durch die Fenster und auf die Gegend hinaus sah. Im Anfang zitterte ihre Stimme ein wenig, bald aber gewann sie völlig die Herrschaft über sie. Und laut und deutlich sprach sie:

Ich sehn mich nicht nach einem stolzen Schloß
Mit Brunngemächern und mit goldnen Zinnen,
Denn einsam sitzt bei all der Diener Troß
Dit kalter Stolz und Hoffart nur darinnen.

Auch mancher Hütte halte ich mich fern;
Ich weiß, daß dort sich Haß und Neid verstecken
Mit Demutsmiene, während doch so gern
Die Hand nach fremdem Glück sie möchten strecken.

Nein, nur ein solches Heim scheint mir es wert,
Daß ich es such mit Wünschen und Gedanken,
Wo ein Herz nur des andern Glück begehrt,
Um das sich Lieb und Treue freundlich ranken.

Da ist es still, da ist es heimlich drin,
Da weißt man gern, und glücklich preisen müssen
Den Mann, die Frau wir, die mit feinem Sinn
Ein solches Heim sich aufzubauen wissen.

Sie stieß mit Koltrup und seiner Frau an.

Jubelnde Hurrarufe folgten. Dann entstand eine kleine Pause, in der man den Küster in breitem jütischem Dialekt sagen hörte: Die konnt ihren Lex gut!

Da klatschte auf einmal die ganze Gesellschaft in die Hände. Als Helene merkte, daß ihr das galt, wäre sie am liebsten unter den Tisch gekrochen.

Koltrup aber verkürzte die Pein, indem er der Gesellschaft gesegnete Mahlzeit wünschte.

Jetzt ging man in die andern Zimmer.

Die Apothekerin sah Helene ganz verwundert an. Sie, die in der steifen Apotheke wie eine Bildsäule gewesen war, hatte jetzt Leben und Sprache bekommen.

Ach, dachte Helene, wenn ich doch nur in diesem Hause sein könnte!

Sie strahlte vor Leben, Jugend und Schönheit, mischte sich in die Unterhaltung, lachte und jubelte, und als Koltrup ihre Noten auf das Klavier gestellt hatte, setzte sie sich hin und spielte und sang mit Wonne: Die linden Lüfte sind erwacht . . .

Man drängte sich um sie und dankte ihr, während Frau Lönberg steif und kalt im Sofa saß und in einem Album mit alten Herrensitzen blätterte.

In einer Ecke des Zimmers sagte Fräulein Ipsen halblaut zu Fräulein Naerum: Absolut keine Schule — nur vergeudete Kräfte!

Ja, Sie haben Recht, entgegnete Koltrup, der ihre Worte aufgefangen hatte, es ist wie der Frühling, der seinen reichen Überfluß über alle Wege und Wasser gießt, es ist wie der überströmende Born, wie der volle Eimer, der bis an den Rand gefüllt ist, sodaß er überschäumt. Gott sei Dank für die Vergeudung!

Er trat an Helene heran und drückte ihr warm die Hand.

Fräulein Ipsen bohrte ihre Nase in Fräulein Naerums Haar und flüsterte ihr ins Ohr wie ein Telephon: Musikidiot!

Jetzt wurde man aufgefordert, in den Festsaal zu kommen, wo große Kuchen und laubumwundene Bowlen mit einem kühlen Maitrank, selbstgekeltertem Apfelswein mit Waldmeister standen.

Die Schüler sangen allerlei Lieder, während der Trank über die Zunge glitt, und sich die Rauchwolken unter der Decke lagerten.

Durch die offenen Fenster strömte die Frühlingsluft herein, und draußen leuchtete der Himmel hell und klar.

Da rief Helene: Wollen wir nicht in den Garten gehn?

Ja! lautete die jubelnde Antwort.

Die Bowlen waren auch schon fast geleert.

Alt und Jung folgte der Aufforderung.

Nur die Apothekerin blieb in einer Unterhaltung mit Fräulein Ipsen sitzen, die ihrer musikalischen Verachtung Helenens Ausdruck verlieh. Unter anderm sagte sie von ihr: Das Stimmmaterial ist gut genug, aber sie hat nicht mehr Begriff vom Singen als der Plätscherbach, der durch das Dorf läuft!

Schade, daß Fräulein Ipsen nicht einen Notenständer über den Bach stellen und ihn Tonleiter singen lehren konnte!

Draußen im Garten wanderte man durch Gänge, die trotz dem späten Abend nicht sehr dunkel waren, da Büsche und Bäume eben erst anfangen, auszuschlagen. Man merkte, daß die hellen Nächte nahe waren; der Himmel wölbte sich rein und wolkenlos, die Luft war frisch und scharf. Hoch oben in einer Silberpappel sang eine Drossel. Der Übergang aus dem Zimmer in die kühle Abendluft wirkte mehr und mehr anregend.

Jetzt tanzen wir den Frühling ein! sagte Helene.

Und Hand in Hand tanzten die jungen Leute um den Rasen, während Helene vorfing, und die andern einstimmten.

Dann ließ Helene die Hand des einen Nachbarn los und rief: Jetzt müssen alle mit!

Und alle die andern, auch die Alten, von dem Hochschulvorsteher und seiner Gattin bis zu dem Küster und seiner Frau wurden von dem Wirbel mit fortgerissen und schlossen sich der Kette an, die Helene mit sicherer Hand durch die Gartengänge führte.

Die Apothekerin und Fräulein Ipsen waren aufgestanden, um zu sehen, wo die andern blieben, und traten jetzt in den Garten hinaus.

Plötzlich stürmte Helene mit der ganzen Schar, noch immer singend, aus einem Seitengang heraus; man umringte Frau Wunberg und Fräulein Ipsen, die gezwungen wurden, sich der Reihe anzuschließen.

Und nun führte Helene die ganze Gesellschaft im Garten herum und durch die Zimmer, wo schließlich alle auf Stühle und Sofas atemlos niedersanken.

Darauf müssen wir noch ein Gläschen trinken, was meinen Sie, Apotheker? fragte Koltrup.

Nein, danke! sagte die Apothekerin wutbebend, jetzt müssen wir nach Hause, der Mond ist schon aufgegangen.

Nun ja, wenn es denn durchaus sein muß! — Aber ich hoffe, Sie besuchen uns bald einmal wieder, Fräulein Körby.

Das heißt, wenn Sie sich amüsiert haben, fügte Frau Kolstrup lachend hinzu.

Ganz brillant! sagte Helene mit einem Ausdruck, der nicht mißzuverstehn war.

Der Einspänner fuhr vor, und zugleich wurden die übrigen Fuhrwerke, die mehrere Stunden wie tot auf dem Hofe gestanden hatten, angespannt und lebendig. Die Pferde stampften, die Peitschen knallten, und die Kutscher riefen; Lachen und lautes Reden füllten die Diele und den Hofplatz.

Und hoch oben am Himmel lächelte der Mond.

Während man sich auf der Diele drängte und drückte, um zu Hut und Mantel zu gelangen, hörte Helene, wie Fräulein Naerum zu Frau Kolstrup sagte: Propstens waren ja heute Abend nicht hier!

Nein, das können Sie doch wohl begreifen, entgegnete sie, glauben Sie, daß es etwas für eine so hochadlige Hochwürden ist, sich unter so vielen Bürgerlichen gemein zu machen?

Er interessiert mich sehr unter vier Augen, mischte sich Fräulein Ipsen ein, eine stringente Logik und ein durchgeführtes Raisonnement zeichnen seine Konversation aus; aber wo in aller Welt ist denn Ihr Kollege, Doktor Holmsted, Herr Medizinalrat?

Ach, erwiderte der Gefragte spöttisch, er ist wohl damit beschäftigt, den alten Weibern im Hospital eine Kaltwasserkur angedeihen zu lassen; das ist ja seine Spezialität!

Im übrigen, sagte Fräulein Ipsen mit gedämpfter Stimme, glaube ich, daß er sich reichlich so sehr für die jungen interessiert — jedenfalls für gewisse davon.

Fräulein Naerum, die stark errötend den Kopf im Mantel barg, sagte: Er hatte mir eigentlich versprochen, heute Abend zu kommen.

Sie meine ich ganz und gar nicht, Berta, hauchte Fräulein Ipsen, es gibt ja auch noch andre junge Damen.

Wen meinten Sie denn? fragte Frau Naerum, mit spitzer Nase zwei Umschlagetücher und einen Regenmantel durchbohrend.

Fräulein Ipsen hustete, indem sie mit dem Kopf eine Bewegung in der Richtung nach Helene hin machte, die gerade von der ganzen Hochschuljugend umringt da stand.

Als in diesem Augenblick Kolstrup erschien, fragte die Medizinalrätin: Warum ist Doktor Holmsted eigentlich heute Abend nicht hier?

Ja, können Sie mir das nicht sagen? entgegnete Kolstrup. Große Gesellschaften und viele Menschen sind ja nicht gerade sein Geschmack; aber hier, wo jeder Einzelne sich bewegen kann, wie es ihm beliebt, pflegt er sich doch sonst wohl zu fühlen. Es sollte mich übrigens gar nicht wundern, wenn er auf seinem Rad ankäme, nachdem die andern gegangen sind.

Währenddessen hatten Apothekers den Wagen bestiegen.

Kolstrup, der Frau Vönbergs strenges Gesicht und die verlegne Miene des Apothekers sah, konnte sich kaum halten vor Lachen; als sich aber Helene neben den Kutscher setzte, rief er: Wollen wir Fräulein Körby nicht ein jütisches Hurra ausbringen? Die Kopenhagnerin hat uns ja heute Abend alle lebendig gemacht, sie lebe hoch!

Die Hochschuleleben stimmten ein; und drei lange und drei kurze Hurrarufe schallten taktfest über den Hof.

Dann rollte der Wagen davon, in die frische, kühle Lenznacht hinein.

Auf der Veranda der Hochschule saßen noch spät am Abend Kolstrups und Doktor Holmsted.

Die Hängelampe war angezündet.

Frau Kolstrup ruhte aus nach den Anstrengungen des Tages, die Herren rauchten und nippten an dem Maitrank.

So hab ich also doch recht gehabt, daß Sie post festum kommen würden, rief Kolstrup.

Das ist mir das Liebste! bemerkte Holmsted.

Aber nun haben Sie unsre neue Schönheit gar nicht zu sehen bekommen, sagte Frau Koltrup.

Holmsted schien die Bemerkung nicht gehört zu haben. Indem er ein kleines Päckchen aus der Brusttasche zog, sagte er: Da haben Sie mein Geburtstagsgeschenk, Koltrup.

Dieser öffnete das Päckchen und entnahm ihm ein kleines Buch in Miniaturformat. Vielen Dank, lieber Doktor Holmsted!

Warten Sie mit dem Dank doch, bis Sie es gelesen haben; mich selbst hat es sehr angemutet. Es ist endlich einmal ein Buch, von einem Mann mit weiblichem Feingefühl geschrieben. Eine Frau, von einem Mann geschildert, wie es nur ein Mann vermag.

Wann haben Sie denn angefangen, sich für Frauen zu interessieren? fragte Frau Koltrup lächelnd.

Ach, damit habe ich angefangen, als ich zum erstenmal das sanfte Antlitz meiner Mutter sah.

Frau Koltrup wollte seine Hand ergreifen und sagte: Sie haben im Grunde doch ein warmes Gemüt.

Er schob ihre Hand beiseite und sagte: So, habe ich das?

Er hielt das Glas gegen das Licht, sodaß der Most wie Gold funkelte.

Dann nippte er an dem Glase und setzte es wieder hin, indem er sagte: Literatur wie Wein sollen mit Maßen genossen werden; im übrigen aber ist dies ein angenehmer Maitrank!

Ja, sagte Koltrup, ein andrer Maitrank, den wir hier heute Abend bekommen haben, war ebenso herrlich, und der berauschte uns alle. Das war der, den uns Fräulein Rörby eingeschenkt hat.

Haben Sie sie noch gar nicht gesehen? fiel ihm Frau Koltrup plötzlich in die Rede.

Wo sollte ich sie wohl gesehen haben?

Waren Sie denn nicht beim Walpurgisfeuer?

Hier fuhr Holmsted in die Höhe, sah nach der Uhr und sagte: Ich muß morgen früh heraus! Lassen Sie sich doch bald einmal bei mir sehen.

Er leerte sein Glas, drückte den Freunden die Hand und faufte auf seinem Rade heimwärts durch die stille Nacht.

* * *

Helene war schnell zu Bett gegangen; sie war müde und schläfrig nach dem bewegten Abend.

Da träumte sie, daß sie wieder am Walpurgisfeuer stünde.

Plötzlich hielt sie eine Violine in der Hand und spielte; und nun tanzten alle Männer und Frauen der ganzen Gegend einen grotesken Hexentanz um das Feuer herum.

Am allerwildesten tanzten die Apothekerin und Propst Hansen-Bjerg.

Da ließ sie die Violine fallen, das Feuer sank zusammen.

Und nun fiel der letzte Schein des Feuers auf die mystische Gestalt von neulich.

Er sah ernst aus und schwieg, und dann verschwand er auf einmal.

Jetzt wandten sich alle nach ihr um, sie entfloh und — erwachte.

Es war heller, lichter Tag.

Wie lächerlich man träumen kann! dachte sie, während sie sich ankleidete.

(Fortsetzung folgt)

